



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



FaFo
Familienforschung
Baden-Württemberg



MONITOR FAMILIENFORSCHUNG



Ausgabe Nr. 9

Auf den Anfang kommt es an –
Familien mit kleinen Kindern wirksam fördern

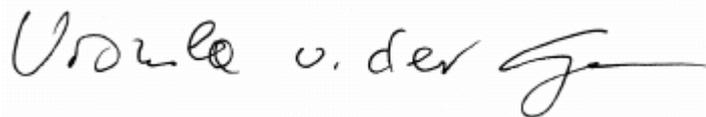
Inhalt	1
Editorial.....	2
Auf den Anfang kommt es an – Familien mit kleinen Kindern wirksam fördern.....	3
1. Frühkindliche Förderung bestimmt die Zukunftsfähigkeit	3
2. Was kleine Kinder brauchen: Erziehung, Bildung und Betreuung	5
3. Was Eltern mit Kleinkindern brauchen: Unterstützung und Entlastung	6
4. Angebote der Kindertagesbetreuung: Versorgungsumfang und Qualität	7
5. Perspektiven für die Kindertagesbetreuung: Reformvorschläge.....	9
Datenquellen und Literatur.....	10
Impressum	11

Wenn ein Kind geboren wird und die Familie noch jung ist, bedeutet dies für Mütter und Väter in vielen Fällen die größte Umstellung in ihrem Leben. Es ist eine sensible Phase, in der die Weichen für ein gelingendes Leben der Kinder gestellt werden, in der oftmals der Berufseinstieg der Eltern geschafft und die Partnerschaft sich bewähren und weiterentwickeln muss. Damit dies gelingt, brauchen Familien in dieser Zeit besondere Unterstützung. Eine gute frühe Förderung gibt Kindern die Möglichkeit, zusammen mit anderen Kindern aufzuwachsen und soziale Kompetenzen zu erlernen. Für die Eltern ermöglicht sie verlässliche Zeitplanung und die Chance zur Zufriedenheit in Familie und Beruf.

Der Begriff Wahlfreiheit hat – egal von welcher Seite er verwendet wurde – in der deutschen Debatte immer eine entscheidende Rolle gespielt. Auch ich sehe sie als zentral an und habe Respekt vor der Erziehungsleistung in jeder Form. Echte Wahlfreiheit setzt aber voraus, dass Bedingungen geschaffen werden, die unter dem Blickwinkel von Einkommen, Zeit und Infrastruktur auch eine tatsächliche Wahl lassen. Wir brauchen auch in Deutschland wesentlich mehr Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren, ein gutes Drittel sollte es aus meiner Sicht sein.

Das Elterngeld hilft den Eltern im ersten Jahr, nur wenige Familien werden auch in Zukunft in diesem Zeitraum auf Betreuung zurückgreifen. Einen erheblichen zusätzlichen Bedarf für die anschließende Zeit bestätigen alle relevanten wissenschaftlichen Studien. Wir können uns an anderen Länder in Nord- und Westeuropa orientieren, die uns zeigen, wie eine anregungsreiche Erziehung und Bildung für unter Dreijährige aussehen kann. Mein Ziel ist es, dass bis spätestens 2013 bis zu 750.000 Plätze zur Verfügung stehen, sei es in Kinderkrippen oder in der Kindertagespflege. Flexiblere Öffnungszeiten, bessere Betreuungsschlüssel und bessere Ausbildungen von leitenden Erzieherinnen sind den Eltern zu recht sehr wichtig.

Ich freue mich, dass meine Initiative so viel Zustimmung aus der Bevölkerung, quer durch alle Parteienhängergruppen und alle gesellschaftlichen Gruppen erhält. Der vorliegende Monitor möchte einen weiteren Beitrag für eine sachliche Debatte mit fundierten Argumenten leisten.



Ursula von der Leyen

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Auf den Anfang kommt es an – Familien mit kleinen Kindern wirksam fördern

Familien mit kleinen Kindern übernehmen eine zentrale Verantwortung für unsere Gesellschaft. In den ersten Lebensjahren eines Kindes wird sowohl der Grundstein für die späteren Bildungs- und Berufschancen als auch für die Beziehungsfähigkeit eines Menschen gelegt. Junge Eltern stehen daher vor einer Vielfalt an erzieherischen Herausforderungen. Gleichzeitig ist die frühe Elternphase besonders häufig durch wirtschaftliche Unsicherheiten geprägt. Väter und Mütter mit kleinen Kindern haben sich in vielen Fällen noch nicht beruflich etabliert.

Aus diesen Gründen ist es unbestritten, dass Familien mit Kindern in der Kleinkindphase eine besondere Förderung und Unterstützung benötigen. Die Gesamtgesellschaft investiert auf diese Weise in ihre eigene Zukunft, d.h. in ihre sozialen, kulturellen und ökonomischen Potenziale. Das Angebot wirksamer Förderung bedeutet nicht, dass der Staat Familien ein bestimmtes Lebensmodell vorschreibt. Junge Eltern können die zahlreichen Herausforderungen nur meistern, wenn sie einen größtmöglichen Entscheidungsfreiraum zwischen verschiedenen Optionen haben.

1. Frühkindliche Förderung bestimmt die Zukunftsfähigkeit

Grundstein für individuelle Entwicklung und Bildungsverlauf des Kindes

Kinder kommen mit der Fähigkeit zum Lernen auf die Welt. Dies gilt es zu nutzen, denn die entscheidenden Weichen für die Entwicklung des Kindes werden bereits in den ersten drei Lebensjahren gestellt. Ziel ist dabei nicht primär der Erwerb formalen Wissens, sondern die Entwicklung personaler, sozialer, kultureller und instrumenteller Fähigkeiten. Durch frühe Förderung werden Kindern Lebens- und Lernwelten nahe gebracht, die die Grundlage für eigenständiges Lernen sind. Kindliche Kompetenzen und das kindliche Selbstwertgefühl werden gestärkt und der Grundstein zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gelegt (Fthenakis 2002/2003, Bertelsmann 2006, Robert Bosch Stiftung 2006).

Frühe Förderung ist integrierter Baustein eines Bildungskonzepts bis zur Volljährigkeit, das Betreuung, Erziehung und Bildung gemeinsam betrachtet. Bildung fängt nicht erst in der Schule an. Dies zeigen die Erfahrungen anderer Länder, die in internationalen Bildungsvergleichen besser abschneiden. (OECD 2004, Preissing 2004, Robert Bosch Stiftung 2006).

Frühe Förderung als Voraussetzung für eine stabile und sozial integrative Gesellschaft

Frühkindliche Förderung festigt die gemeinsame Wertegrundlage unserer Gesellschafts- und Staatsordnung. Bereits im Kleinkindalter werden kognitive Schemata eingeübt, die soziales Verhalten im Erwachsenenalter mitbestimmen (Lösl 2004, IW 2006). Fehlen solches Basiswissen und soziale Kompetenz sind später hohe Transferkosten für schwer vermittelbare und kaum integrierbare Gruppen aufzubringen (BMFSFJ 2003, IW 2006).

Eine gute frühe Förderung der unter Dreijährigen hat für alle Kinder langfristige positive Auswirkungen auf den Lebensverlauf. Insbesondere sozial benachteiligte Kinder sind darauf angewiesen, dass sie bessere Chancen auf Bildung und Teilhabe erhalten. Präventions- und Förderprogramme zeigen hier gute Erfolge (Einsiedler 2005).

Durchschnittliche Pisa-Punkte in Abhängigkeit vom Kindergartenbesuch

	Mathematik	Lesen	Naturwissenschaften
Kindergarten nicht besucht	449,8	432,5	443,8
Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	464,7	460,9	462,6
Kindergarten mehr als ein Jahr lang besucht	523,1	513,1	524,2

Eigene Darstellung nach IW Köln

Unterstützung von Eltern mit kleinen Kindern stärkt Arbeitsmarktpotentiale und wirtschaftliches Wachstum

Bei der frühen Förderung steht das Kindeswohl an erster Stelle. Wichtige Nebenaspekte sind die zu erwartenden positiven volkswirtschaftlichen Auswirkungen, insbesondere auf Arbeitsmarkt und wirtschaftliches Wachstum.

Der Ausbau der Kinderbetreuung schafft Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit in den entsprechenden Professionen verringert sich und mehr Mütter bekommen die Chance, berufstätig zu sein. Dies hat Auswirkungen auf die Sozialversicherungen, Steuereinnahmen, Leistungen für Arbeitslose und letztlich auch das Bruttosozialprodukt. Schätzungen gehen von zusätzlich 1 Mrd. Euro Einkommensteuern und 1,5 Mrd. Euro in den Sozialversicherungen aus (Spieß 2005).

Die meisten Eltern wollen oder müssen Beruf und Familie miteinander vereinbaren. Insbesondere in Westdeutschland haben wesentlich mehr Mütter als bisher den Wunsch nach einer Berufstätigkeit, finden aber keine Kinderbetreuung. Nur ein knappes Drittel der Frauen mit (kleinem) Kind möchte gar nicht berufstätig sein, 60% wünschen sich dagegen eine parallele Vereinbarkeit. Ist das Kind in einer Betreuung mit hoher Qualität aufgehoben, ist davon auszugehen, dass mehr Eltern einer beruflichen Arbeit nachgehen. Dies hat positive Auswirkungen auf die langfristige volkswirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, denn bedingt durch den demografischen Wandel wird die Zahl der erwerbsfähigen Personen um rund 10-15 Mio. zurückgehen und sich der bereits spürbare Fachkräftemangel verstärken (Dorbritz 2005, siehe auch Monitor 4: Mütter und Beruf und Monitor 8: Familienbewusste Personalpolitik).

Deutschlands Stärke als ressourcenarmes Land ist die gute Ausbildung der Menschen. Sie ist Standortfak-

tor und wichtige Determinante für die Wohlstandsentwicklung. Deutschland kann es sich nicht leisten, seine Potenziale für mehr Wachstum und Innovation ungenutzt zu lassen. Zu den wichtigsten Ressourcen gehören Leistungsfähigkeit, Kreativität und Engagement der Arbeitskräfte.

Die OECD bescheinigt Deutschland eine im Vergleich schlecht qualifizierte Bevölkerung. Jährlich verlassen rund 9% der Abgänger die Schule ohne Abschluss. Sie sind öfter arbeitslos und auf Transferzahlungen angewiesen. 3,7 Mrd. Euro werden jedes Jahr aufgewendet, um Jugendliche für den Arbeitsmarkt nachzuqualifizieren. Eine qualitativ gute frühe Förderung in den ersten Lebensjahren des Kindes kann schulischen Erfolg mit beeinflussen. Investitionen in Bildung und frühkindliche Förderung wirken präventiv und zahlen sich langfristig aus. (OECD 2004, Preissing 2004, Bertelsmann 2005, Allmendinger 2006, Textor 2006, IW 2006).

Effekte des bedarfsgerechten Ausbaus von Kindertageseinrichtungen

Gesellschaftliche Effekte	Wirtschaftliche Effekte	
	Einnahmen	Einsparungen
Kurzfristige Effekte:		
Anstieg der Teil- und Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern	Steigendes Einkommensteueraufkommen	Abnehmende ALG – und ALG II - Ausgaben
Belegung des Arbeitsmarktes durch Schaffung neuer Arbeitsplätze in Kindertageseinrichtungen	Steigendes Beitragsaufkommen der Sozialversicherung	
Höhere Kaufkraft der Familien und Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen	Steigende Einnahmen der Wirtschaft Steigendes Mehrwertsteueraufkommen	
Vorerst Fortsetzung des Geburtenrückgangs; Folge: Abnahme des Platzbedarfs (Ausbau kann mit der Zeit Geburtenanstieg bewirken)		Abnehmender Jugendhilfe-Budgetbedarf für den bedarfsgerechten Ausbau von Kita-Plätzen
Mittelfristige Effekte:		
Verbesserung des schulischen Outputs der Kinder/Rückgang der Zurückstellungen, Schuljahrgangswiederholungen, Sonderschulzuweisungen		Abnehmende Aufgaben im Schulbereich
Langfristige Effekte:		
Besseres Erwerbseinkommen der nachwachsenden Generation	Steigendes Einkommensteueraufkommen Steigendes Beitragsaufkommen der Sozialversicherung	
Höhere Kaufkraft der nachwachsenden Generation	Steigende Einnahmen der Wirtschaft Steigendes Mehrwertsteueraufkommen	
Geringere Wahrscheinlichkeit von Sozialhilfebezug und Straffälligkeit		Abnehmende Sozialhilfe-Ausgaben und Justizausgaben

BMFSFJ 2003

2. Was kleine Kinder brauchen: Erziehung, Bildung und Betreuung

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII §1 Abs.1). Dieser Anspruch beginnt im Kleinkindalter und umfasst nicht nur eine gute Betreuung und Versorgung, sondern auch altersgemäße Förder- und Bildungsangebote. Der Dreiklang aus „Erziehung, Bildung und Betreuung“ ist daher als Forderungsauftrag für Kinder in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege gesetzlich festgeschrieben.

Frühe Förderung - Voraussetzung für eine gute Entwicklung

Die frühe Kindheit ist eine besonders lernintensive Zeit. Kleine Kinder müssen nicht zum Lernen motiviert werden, sondern besitzen eine intrinsische Neugier, die sie entdecken und ausprobieren lässt. In dieser Phase sind die Lernbedingungen besonders günstig, um die wichtigsten Grundlagen für die spätere Entwicklung zu legen. Das Gehirn besteht aus Nervenzellen, die sich entwickeln und Synapsen (Kontaktstellen) bilden, um Lernprozesse in Gang zu setzen. Werden sie in bestimmten sensiblen Zeitfenstern nicht angesprochen, bilden sie sich im Laufe des Lebens zurück. Ab dem 10. Lebensjahr wird das Gehirn optimiert, so dass nur noch die Synapsen erhalten bleiben, die für die Aktivitäten der entsprechenden Person von Bedeutung sind. Dieses Prinzip wird „Use it or lose it“ genannt. Es kann zwar später noch gelernt werden, aber langsamer und mit geringerem Merkeffekt. Selbst wenn ein Bildungsziel unter hohem personellem, zeitlichem und finanziellem Aufwand nachgeholt werden kann, wird oft nicht mehr dieselbe Leistungsfähigkeit erreicht (Fthenakis 2003, Spitzer 2004, Textor 2006).

Ganzheitliches Lernen durch soziale Interaktion

Frühkindliche Förderung meint nicht die Verschulung der Kleinkindphase. Entscheidend ist viel mehr, dass dem Kind eine anregungsintensive Umwelt geboten wird, so dass seine sinnliche Wahrnehmung, sein Denken und sein Handeln gefördert werden können. Das beinhaltet vor allem spielerisches, indirektes und informelles Lernen, das sich an den Bedürfnissen des Kindes orientiert und durch Prozesshaftigkeit und soziale Interaktion gekennzeichnet ist. Es muss Tempo, Rhythmus und Art seines Lernens mitbestimmen können. Die Förderung muss ganzheitlich und den individuellen Bedürfnissen des Kindes angemessen sein (Fthenakis 2003, BJK 2004, Preissing 2004, Schneider 2004, Robert Bosch Stiftung 2006).

Da die Gehirnstruktur von Kindern auf Lernen angelegt ist, formen und fördern sie sich selbst durch und mit den Inhalten, die ihnen angeboten werden. Eltern und Erzieher sind Ko-Konstrukteure in diesem sozialen Prozess. Sie fördern Entwicklungspfade und konstruieren und arrangieren Bildungsinhalte. Von zentraler

Bedeutung ist eine sichere Bindung zum Kind, welche ihm Zutrauen und Selbstbewusstsein vermittelt. Nur ein Kind, das sich selbst etwas Neues zutraut, wird die entsprechenden Lernerfolge haben und dadurch weiterhin interessiert und motiviert sein (Fthenakis 2003, OECD 2004, Preissing 2004).

Bindung zu den Eltern und außerfamiliäre Betreuung

Die Frage, inwieweit eine außerfamiliäre Betreuung von Kindern in Krippen, Ganztagskindergärten oder durch Tagespflegepersonen im Einklang mit dem Wohl des Kindes steht, wird kontrovers diskutiert. Fast die Hälfte der Bevölkerung meint, dass Vorschulkinder unter der Erwerbstätigkeit der Mutter leiden, 27% glauben, dass Kita-Kinder später Probleme haben werden. Diese Bedenken sind aufgrund der unterschiedlichen Kulturen in Westdeutschland ausgeprägter als in Ostdeutschland (Dorbritz 2005).

Verschiedene Studien belegen dagegen positive, fördernde Effekte einer institutionellen Betreuung, auch bei den unter Dreijährigen. Kinder bekommen zusätzliche Anregungen durch neue Bezugspersonen, andere Kinder und eine neue Umgebung, so dass sie bei einer qualitativ guten Fremdbetreuung in ihrer sozialen und kognitiven Kompetenz nachhaltig profitieren können. Sie erfahren sich oft erstmals selbst als Teil einer Gruppe und lernen dadurch Rücksicht und Verantwortung, Durchsetzungsvermögen und Kompromissbereitschaft. Altersgemischte Gruppen gleichen der Betreuungsstruktur einer Familie mit mehreren Kindern. Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fremdbetreuung sind jedoch eine sichere Eltern-Kind-Bindung und ein qualitativ hochwertiges, dem Alter des Kindes im zeitlichen Umfang angemessenes Angebot (Einsiedler 2005). Für Kinder aus sozialen Risikogruppen hat die außerfamiliäre Betreuung zusätzlich eine schützende und kompensatorische Funktion, da potenzielle Entwicklungsdefizite abgemildert werden können. Unabdingbare strukturelle Voraussetzungen einer förderlichen außerfamiliären Betreuung sind kleine stabile Gruppen und gut ausgebildetes Betreuungspersonal (OECD 2004, Jurczyk 2004, Wustmann 2004).

Kinderrecht auf Bildung und Chancengleichheit

Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern sind in Deutschland stark von der sozialen Herkunft abhängig, d.h. Bildungsungleichheiten werden in den meisten Familien an die nachfolgende Generation weitergeben. Die IGLU-Studie belegt, dass Viertklässler aus Arbeiterfamilien bessere Lernkompetenzen haben, je länger sie vor der Einschulung eine Kindertageseinrichtung besucht haben. Bei gleichen sozialen Bedingungen, führt ein fehlender Kita-Besuch zu niedrigeren Lernleistungen. Kinder aus bildungsferneren Schichten haben also mit einer gezielter Förderung bessere Chancen, ein höheres Bildungsniveau als ihre Eltern zu erreichen. Vorrangiges Ziel muss eine Startchancengleichheit für alle Kinder sein. In Ländern, die besonderes Gewicht auf die Förderung im Elementarbereich legen, gelingt es besser, diese Chancengleichheit zu verwirklichen (Schneider 2004, IW 2005/2006).

3. Was Eltern mit Kleinkindern brauchen: Unterstützung und Entlastung

Unterstützung der Eltern als wichtigste Förderinstanz

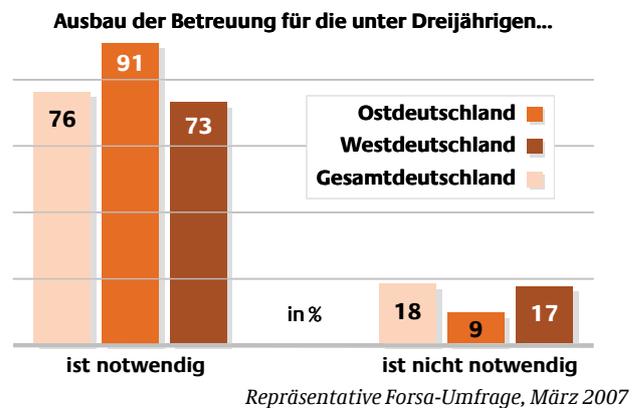
Eltern sind die wichtigste Instanz in der Förderung ihrer Kinder. Sie widmen sich damit einer äußerst anspruchsvollen Aufgabe, die nicht nur die zeitlichen und finanziellen Ressourcen bindet, sondern auch emotional stark fordert. Aufgrund vielfältiger Möglichkeiten und mangelnder Vorbilder wissen Eltern oft nicht, wie sie ihre Kinder optimal unterstützen können. Jedes zweite Elternpaar äußert Unsicherheit. Es besteht Bedarf an Rat und Hilfestellung. 53% der unter dreißigjährigen Eltern wünschen sich mehr Angebote, die sie in der Erziehung begleiten (Forsa 2005, Robert Bosch Stiftung 2006, Fegert 2006). Elternbildung und -beratung stärken Elternkompetenzen. Hierunter fallen z.B. Angebote der Familienbildung.

Kleinkinderziehung und Berufstätigkeit

Die Geburt der Kinder und die ersten Berufsjahre fallen bei vielen jungen Eltern in einem sehr engen Zeitausschnitt zusammen. Es entstehen sowohl zeitliche als auch finanzielle Engpässe, die bei Alleinerziehenden noch stärker ins Gewicht fallen als bei Paaren. Während ein Elternpaar grundsätzlich die Möglichkeit hat, Kinderbetreuung und Berufstätigkeit aufzuteilen, müssen Alleinerziehende diese Herausforderung ohne Unterstützung eines Partners leisten. Bei Elternpaaren setzt die Mutter zumeist ihre Berufstätigkeit zugunsten der Kinderziehung aus, während der Vater weiterhin durch Erwerbsarbeit das Familieneinkommen sichert.

68% der Paarfamilien mit Kindern unter 3 Jahren leben ein solches „männliches Ernährermodell“. In 20% der Familien hat sich mittlerweile ein sogenanntes „modernisiertes Ernährermodell“ durchgesetzt, was bedeutet, dass der Mann in Vollzeit und die Frau in Teilzeit arbeitet. 4% der Paare sind Doppelverdiener in Vollzeit. Nur in 1% der Fälle arbeiten beide Eltern in Teilzeit. Das weibliche Ernährermodell kommt ebenfalls lediglich bei 1% der Paare vor. Insbesondere in Westdeutschland würden Frauen mit Kindern unter 14 Jahren ihren Erwerbsumfang steigern, wenn passende Betreuungsangebote zur Verfügung stünden (siehe auch Monitor 4: Mütter und Beruf, DJI 2005).

Wunsch nach mehr Krippenplätzen



Welche Erwerbs- und Betreuungskonstellation gewählt wird, ist nicht frei von äußeren Bedingungen. Die Entscheidung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem realen bzw. zu erwartenden Erwerbseinkommen. Je höher das Bildungsniveau der Frau und damit der zu erwartende Beitrag zum Familieneinkommen ist, desto eher entscheiden sich die Paare für außerfamiliäre Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit beider Partner. Dabei sind langfristige Überlegungen von Bedeutung. Eine längere Auszeit während der für die berufliche Laufbahn entscheidenden Lebensjahre wirkt sich in der Regel negativ auf die zu erwartenden Karrierechancen aus (DJI 2005).

Das öffentliche Angebot an Betreuungsplätzen ist ein weiterer Faktor, der sich auf die Erwerbs- und Betreuungskonstellation junger Familien auswirkt. Vom quantitativen Ausbau der Kinderbetreuungsplätze profitieren auch die bildungsfernen Haushalte. Je höher die Versorgungsquote (Platz-Kind-Relation) am Wohnort der Familie, desto eher sind auch gering qualifizierte Frauen erwerbstätig. Insgesamt können sich Mütter und Väter freier für oder gegen eine Erwerbstätigkeit entscheiden (DJI 2005).

Frühe Förderung - eine Gemeinschaftsaufgabe

Frühkindliche Förderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Eltern und anderen Betreuungspersonen. Zwei Drittel der Bevölkerung sehen die Gesellschaft in der Verantwortung, das Aufwachsen eines jeden Kindes von Anfang an zu unterstützen. 60% halten die bisherigen öffentlichen Angebote der frühkindlichen Förderung für unzureichend und ebenfalls 60% plädieren für den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder unter 3 Jahren (BMFSFJ 2003, BJK 2004, Schneider 2004, Bertelsmann 2005).

Neuere pädagogische Konzepte trennen nicht mehr zwischen häuslicher und institutioneller Erziehung, Bildung und Betreuung, sondern betonen die Partnerschaft zwischen Eltern, Tagespflegepersonen oder Kindertageseinrichtungen, die den optimalen Rahmen für die Förderung des Kindes bildet. Eltern wollen sich darauf verlassen können, dass das Kind während ihrer Abwesenheit in ihrem erzieherischen Sinne gefördert wird. Das Wohlbefinden des Kindes hat bei Besuch einer Kindertageseinrichtung höchste Priorität. Deshalb ist ein vertrauensvolles und partnerschaftliches Verhältnis zwischen Kita, Tagespflegeperson und Eltern von zentraler Bedeutung. Der Grad der Elternbeteiligung an wesentlichen Entscheidungsprozessen hat einen entscheidenden Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Angebot.

Bei einer DJI-Befragung von fast 4000 Eltern mit Kindern in Tageseinrichtungen wurden die Betreuungsangebote insgesamt gut bewertet. Die Bewertung von Eltern in Ostdeutschland ist jedoch im Durchschnitt besser als die der westdeutschen Eltern, was insbesondere auf die besser ausgebaute Betreuungsinfrastruktur, flexiblere Öffnungszeiten und Essensangebote zurückzuführen ist. Bei der Beurteilung einzelner strukturbezogener, prozess- und konzeptionell-

pädagogischer Merkmale von Kindertageseinrichtungen, erhielten die Kosten, die Schließzeiten (z.B. in den Ferien) und die Gruppengrößen insgesamt die schlechtesten Werte (Lösl 2004, OECD 2004, DJI 2005, Pohl 2006).

4. Angebote der Kindertagesbetreuung: Versorgungsumfang und Qualität

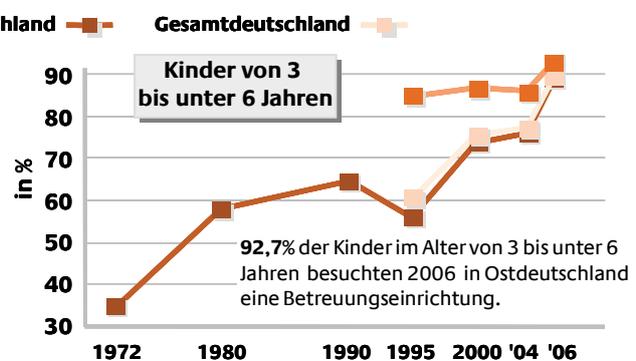
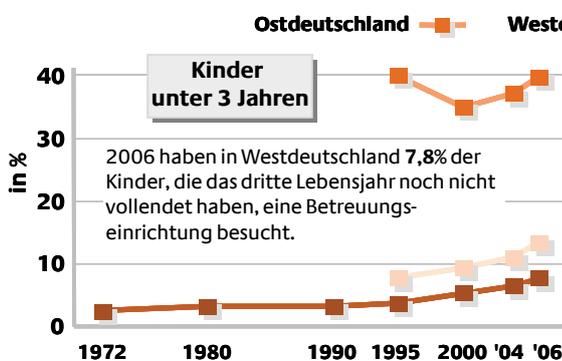
Status quo und Ziele des Tagesbetreuungsausbaugesetzes

Seit Anfang 2005 gilt das Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder. Mit dieser Gesetzgebung verbunden sollen bis 2010 zunächst 230.000 zusätzliche Plätze in Betreuungseinrichtungen und in der Kindertagespflege für die unter Dreijährigen entstehen und die Qualität verbessert werden.

Nutzung des institutionellen Angebots und mögliche Gründe für den Nichtbesuch

Bis zum Jahr 2005 konnte das Angebot infolge des Tagesbetreuungsausbaugesetzes verbessert werden. In der Altersgruppe unter drei Jahren besuchen 13,5% eine Tagesbetreuung, davon 2% in der öffentlich geförderten Kindertagespflege. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Ost und West. Die östlichen Bundesländer erreichten eine Betreuungsquote von 37% in Kindertagesstätten und 3,1% in der öffentlich geförderten Kindertagespflege, die westlichen Bundesländer 6,6% in Einrichtungen und 1,2% in der Tagespflege. Zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr liegt die Besuchsquote einer Kindertagesbetreuung bei rund 90%. In den neuen Bundesländern liegt sie mit rund 93% um vier Prozentpunkte höher als im Westen (DJI 2005).

Besuch einer Betreuungseinrichtung



FaFo Familienforschung Baden-Württemberg, bis 2004 Ergebnisse des Mikrozensus, 2006 Kinder- und Jugendhilfestatistik
Zahlen für 2006 West- und Ostdeutschland ohne Berlin

Das Angebot innerhalb Deutschlands ist unterschiedlich. In den neuen Bundesländern ist es deutlich besser. Spitzenreiter ist Sachsen-Anhalt, wo jedes Zweite unter dreijährige Kind eine Einrichtung besucht, während das beim Schlusslicht Niedersachsen nur bei jedem zehnten Kind der Fall ist.

Im internationalen Vergleich belegt Deutschland bei den unter Dreijährigen nur einen niedrigen Platz, während es bei den 3-6-Jährigen mit an der Spitze liegt. Defizite zeigen sich hier aber im Angebot an Ganztagsplätzen: In den westlichen Flächenländern trifft das nur auf 23,6% der verfügbaren Plätze für die 3-6-Jährigen zu (DJI 2005, Anger 2006, VFA-Report 2006).

Qualitätsunterschiede zwischen Einrichtungen

Eltern haben ein Recht auf eine gute Qualität, unabhängig von regionalen Zufälligkeiten. Einheitliche Qualitätsstandards sichern ein gleiches Niveau aller Einrichtungen und damit Chancengleichheit. Die Qualität einer Kindertageseinrichtung definiert sich über Kriterien wie entwicklungsangemessene Stimulation oder ein positives Interaktionsklima. Noch entsprechen bei weitem nicht alle Einrichtungen solchen Anforderungen. (Fthenakis, 2002, OECD 2004, Tietze 2005, Bertelsmann 2006).

Bildungspläne können ein hilfreiches Instrument sein, wenn man den Wünschen der Eltern und den Anforderungen an eine frühe Förderung der Kinder gerecht werden will. In anderen Ländern haben Curricula für frühkindliche Bildung Tradition, z.B. in Nor-

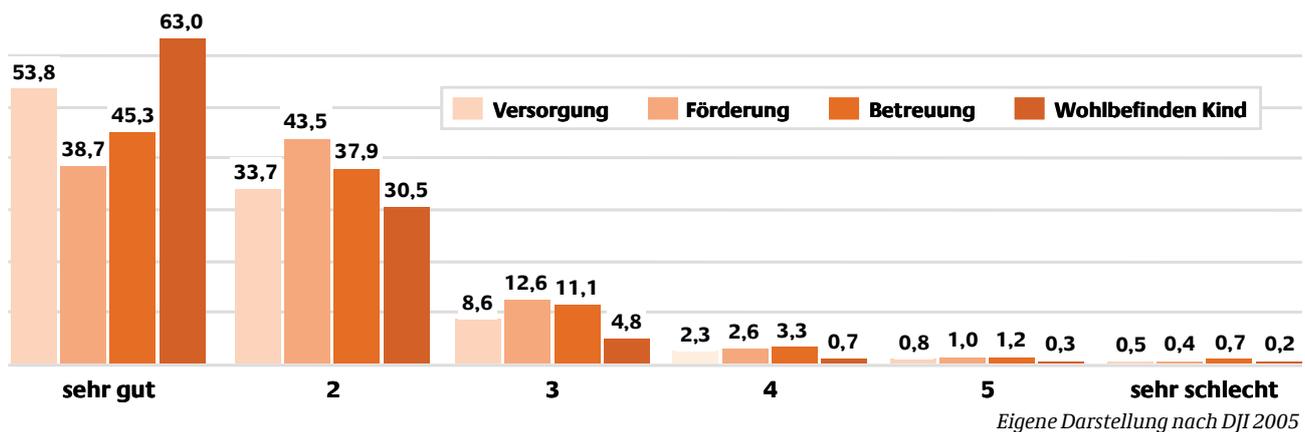
wegen seit 1996, in Schweden seit 1998, in England seit 2000. In Deutschland gibt es seit 2002 in den Bundesländern Bildungspläne. Um die Einhaltung der gesetzten Standards zu kontrollieren, muss die Qualität der Einrichtungen regelmäßig systematisch evaluiert werden. Das kann z.B. in Form von Fragebögen, Zertifizierungsverfahren oder mit beteiligungsorientierten Verfahren unter Einbindung der Eltern stattfinden (Fthenakis 2002, BMFSJ 2003, Preissing 2004).

Elternwünsche und Zufriedenheiten

Eine Umfrage des DJI hat ergeben, dass das bisherige Förderangebot von den Eltern positiv bewertet wird: 39% vergeben ein sehr gut, nur 17% sind nicht zufrieden. Allerdings ist die Zufriedenheit geringer als bei den Faktoren Betreuung oder Versorgung. Mit dem Betreuungskonzept und dem pädagogischen Niveau der Einrichtungen sind westdeutsche Eltern weniger zufrieden als Ostdeutsche. Mehr Förderangebote werden in den Bereichen Naturerlebnis, Musik, Sport, Naturwissenschaften und Lese- und Schreibübungen gewünscht (DJI 2005, Pohl 2006).

Zum Bildungsauftrag des Kindergartens ergibt sich ein uneinheitliches Bild. 43% der Eltern sind der Meinung, Kinder sollten noch Kind sein dürfen, denn Spielen sei wichtiger als Lernen. Knapp 30% meinen, der Kindergarten müsse eine optimale Vorbereitung auf die Schule darstellen. 35% ist es wichtig, den Spaß am Lernen zu wecken (Pohl 2006).

Bewertung von Merkmalen pädagogischer Arbeit für die in Anspruch genommen Kindertageseinrichtungen durch die Eltern in West- und Ostdeutschland



5. Perspektiven für die Kindertagesbetreuung: Reformvorschläge

Ausbau der Kindertagesbetreuung

- Mehr Plätze für unter Dreijährige

Es gibt einen grundsätzlichen Konsens zwischen Bund, Ländern und Kommunen und großen gesellschaftlichen Kräften, dass es über die Ziele des Tagesbetreuungsausbaugesetzes einen Bedarf gibt, der nicht zuletzt durch das Elterngeld weiter steigt. Dies belegen wissenschaftliche Studien, die den Bedarf auf rund ein Fünftel bis ein Drittel der Kinder schätzen. Bis 2013 sollen deshalb 500.000 zusätzliche Plätze in Betreuungseinrichtungen und der Kindertagespflege für unter Dreijährige geschaffen werden. 80% der Bevölkerung insgesamt und 86% der unter Dreißigjährigen unterstützen dies (BMFSFJ 2003, Spieß 2005, Emnid 2007).

- Ganztagesplätze ausbauen und Öffnungszeiten ausweiten

Nur ein Drittel der Eltern mit Kindern von drei Jahren bis zur Schulpflicht in Westdeutschland ist mit den Öffnungszeiten zufrieden, in Ostdeutschland sind es dagegen 59%. In Ostdeutschland öffnen über 70% der Kitas für unter Dreijährige bereits um 7 Uhr und rund zwei Drittel schließen erst um 17.00 Uhr. Im Westen ist das jeweils nur bei weniger als der Hälfte der Kitas der Fall. Während in ostdeutschen Kitas eine Betreuung über Mittag die Regel ist, gilt dies in Westdeutschland nur für zwei Drittel bei den unter Dreijährigen. In den Schulferien haben 60% der Einrichtungen zumindest teilweise geschlossen, nur 1% bietet eine Samstagsöffnung an (DJI 2005, IW 2005, DIHK 2005).

- Flexible Inanspruchnahme

Eltern benötigen Betreuungszeiten, die sich an ihren Bedürfnissen orientieren und flexibel in Anspruch genommen werden können. Erst rund ein Drittel der Einrichtungen bietet individuell vereinbarte Betreuungskontingente an (DIHK 2005, DJI 2005).

Gute frühe Förderung braucht Rahmenbedingungen

Die Verankerung einer pädagogisch hochwertigen Förderung in allen Kinderbetreuungseinrichtungen ist ein wichtiges Ziel. Das kann nur mit den entsprechenden Rahmenbedingungen erreicht werden.

- Niedrige Relation Kinder/Erziehungspersonal

Individuelle Förderung ist nur bei einem angemessenen Verhältnis zwischen Kindern und Erziehungs-

personal und einer sinnvollen Gruppengröße möglich. Das EU-Betreuungsnetz empfiehlt bei Kindern von 24-36 Monaten ein Verhältnis von Erziehungspersonal und Kindern von 1:3-5, zwischen 36 und 48 Monaten von 1:5-8 und bei der Altersgruppe von 48-60 Monaten 1:6-8. In Deutschland ist der Personalschlüssel länderspezifisch geregelt und liegt z.T. darüber. In Brandenburg betreut zum Beispiel eine Erziehungsperson 16,25 Kinder (bis 6 Std. Betreuung), in Baden-Württemberg beispielsweise kommen 1,5 Fachkräfte auf 20 Kinder (jeweils 3-6 Jahre) (OECD 2004).

Die Standards des Betreuungsnetzes der EU sehen folgende Gruppengrößen vor: 24-36 Monate 5-8 Kinder, 36-48 Monate 8-12 Kinder, älter als 48 Monate 12-15 Kinder. Für die Gruppengröße liegt der OECD-Schnitt bei 14,8 Kindern. In Deutschland ist er mit 24,2 sehr hoch. 40% der Eltern sind damit unzufrieden. Auch dem Konzept der altersgemischten Gruppen ist in der Relation zwischen Kind und Erziehungspersonal Rechnung zu tragen. Kinder unterschiedlicher Altersstufen haben aufgrund des großen Entwicklungspotentials unterschiedliche Förderansprüche. Die Betreuung mehrerer Jahrgänge ist entsprechend personalaufwendig. (Fthenakis 2002, DJI 2005, OECD 2004).

- Gute Qualifikation des Erziehungspersonals

Von entscheidender Bedeutung ist die Qualität des Erziehungspersonals. Die OECD kritisiert die niedrige Qualifikation und das Fehlen einer nach Alter der Kinder differenzierten Ausbildung in Deutschland. Eine akademische Ausbildung ist in anderen europäischen Ländern bereits Standard. Das Berufsbild in Deutschland ist einseitig auf Erziehung und Betreuung ausgerichtet, Förderung und Bildung finden wenig Berücksichtigung. Es besteht Nachqualifizierungsbedarf für Frühpädagogik (unter 3 Jahren). Außerdem sollte der Beruf des Erziehers auch für Männer attraktiver gestaltet werden (Frauenanteil z. Zt. über 98%), da Kinder in ihrem täglichen Umfeld mehr männliche Vorbilder brauchen. In anderen Ländern wurden mit multiprofessionellen Teams positive Erfahrungen gemacht (Fritzen-Herkenhof 2001, Robert Bosch Stiftung 2006).

- Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung des Erziehungspersonals

Notwendig ist die kontinuierliche Fortbildung des Erziehungspersonals. Defizite benennen 38% der Experten als Problem höchster Priorität. Angemahnt wird ein langfristiges, abgestimmtes Fortbildungskonzept und nicht punktuelle, unzusammenhängende Veranstaltungen wie bisher üblich (Bertelsmann 2005). Ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung und

–steigerung besteht im Ausbau der Unterstützungssysteme für das pädagogische Personal. Ein dichtes Netz an Beratung und Angeboten der Fort- und Weiterbildung ermöglicht einen besseren Transfer in die Praxis.

Subjekt- statt Objektförderung: Gutscheine für den Einrichtungsbesuch

Kontrovers diskutiert wird, ob der Wechsel von einer Objekt- zu einer Subjektförderung die Einrichtung entsprechender Plätze bedarfsgerechter steuert und den Wettbewerb unter den Einrichtungen verstärkt. Nach gängiger Praxis erhalten Kindertageseinrichtungen, die den Förderkriterien entsprechen, Zuschüsse

von Ländern und Kommunen. Einen anderen Ansatz verfolgt das Gutscheinsystem. Der Zuschuss wird nicht an Einrichtungen ausgezahlt, sondern Eltern in Form eines Gutscheins zur Verfügung gestellt. Die Eltern suchen den Anbieter, der ihren Bedürfnissen am meisten entspricht. Sie lösen dort den Gutschein ein und leiten damit den öffentlichen Zuschuss weiter. Aus der Wahlmöglichkeit der Eltern und der Konkurrenz untereinander können Qualitätsverbesserungen und eine größere Bedarfsgerechtigkeit resultieren. Das Modell wurde von der Hansestadt Hamburg sowie vom Land Berlin eingeführt (IW 2006).

Datenquellen und Literatur

Falls nicht anders angegeben, handelt es sich um Auswertungen der amtlichen Statistik. Die FaFo Familienforschung Baden-Württemberg stellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Monitor aktuelle Daten und Forschungsergebnisse zusammen.

Allmendinger, J./Nikolai R.: Bildung und Herkunft, APuZ 44-45/2006

BertelsmannStiftung: Ergebnistelegamm und Empfehlungen der BertelsmannStiftung im Rahmen des Projektes „Kinder früher fördern“, Gütersloh 2006

BertelsmannStiftung: Bildungsqualität, Forum 2/2005

BertelsmannStiftung: Ergebnisse des Experten-Panels 2005 des Projektes „Kinder früher fördern“, Gütersloh 2006

Bien, W./Rauschenbach, T./Riedel, B.: Wer betreut Deutschlands Kinder, Weinheim 2006

BMAS: 2. Armuts- und Reichtumsbericht, Berlin 2005

BMFSFJ: Monitor Familienforschung 8/2006: Familienbewusste Personalpolitik als Bestandteil der Unternehmenskultur, Berlin 2006

BMFSFJ: Monitor Familienforschung 4/2005: Mütter und Beruf, Berlin 2005

BMFSFJ: Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland, Berlin 2003

Bundesjugendkuratorium: Bildung fängt vor der Schule an! – Zur Förderung von Kindern unter sechs Jahren, Bonn 2004

DIHK: Zukunftsfaktor Kinderbetreuung, Ergebnisse der DIHK-Kitabefragung, Berlin 2005

DJI: Highlights der vom BMFSFJ geförderten DJI-Kinderbetreuungstudie, München 2005

Dobritz, J./Lengerer, A./Ruckdeschel, K.: Einstellungen zu demographischen Trends und zu bevölkerungsrelevanten Politiken, Wiesbaden 2005

Einsiedler W.: Kleinkindforschung und Kleinkindbetreuung, Online-Familienhandbuch 2005

Fegert, J.M.: Abschätzung des Gefährdungsrisikos von Kindern und Jugendlichen, Ravensburg 2006

Forsa: Was brauchen junge Eltern? Berlin 2005

Fritzen-Herkenhoff, S.: Von der Mutterideologie zur Reform des deutschen Betreuungssystems, in: Die politische Meinung, Nr.385/2001

Fthenakis, W.E./Oberhuemer, P. (Hrsg.): Frühpädagogik international, Wiesbaden 2004

Fthenakis, W.E.: Auf den Anfang kommt es an: Bildung und Erziehung in den Tageseinrichtungen mit Kindern unter sechs Jahren, München 2003

Fthenakis, W.E.: Bildungs-Raum Kindergarten, Vortrag beim Bundesverband Evangelischer ErzieherInnen und SozialpädagogInnen, Rheingau 2002

Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder, Bundesgesetzblatt Jg. 2004, Teil I, Nr. 76

Institut der deutschen Wirtschaft/Anger C./Plünnecke, A./Seyda, S. /Werner, D.: Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, Köln 2006

Institut der deutschen Wirtschaft: Bildungsarmut – Nicht in die Wiege gelegt, iwd 31/2006

Institut der deutschen Wirtschaft: Sozial-Gutscheine: Weniger Staat – mehr Zufriedenheit, iwd 19/2006

Institut der deutschen Wirtschaft: Schulsystem: teure Versäumnisse, iwd 2/2006

Institut der deutschen Wirtschaft: Mehr Förderung für die Kleinsten, iwd 47/2005

Institut der deutschen Wirtschaft: Kindertagesbetreuung – noch ausbaufähig, iwd 38/2005

Institut der deutschen Wirtschaft: Kindergärten: Dürftiges Angebot für Berufstätige, iwd 17/2005

Institut der deutschen Wirtschaft: Betreuungspersonal. Jüngste schlecht behütet, iwd 11/2005

Institut der deutschen Wirtschaft: Kinderbetreuung in Deutschland: die ungleichen Schwestern, iwd 8/2005

Jurczyk, K./Rauschenbach T./Tietze W.: Von der Tagespflege zur Familientagesbetreuung, Weinheim 2004

Lösl F./Bellmann A./Jaurisch, S./Stemmler M., Soziale Kompetenz und Familien: Ergebnisse der Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie, 2004

OECD: Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland, 2004

Pohl, B.: Wie gut ist ihr Kindergarten? Ergebnisse der repräsentativen Forsa-Befragung, Berlin 2006

Preissing, C.: Ein Lehrplan für Kindergärten? Zum Bildungsverständnis in Kindertageseinrichtungen in Deutschland und Europa, 2004

Schneider, K.: Qualitätskriterien zur Förderung sozialer und kognitiver Kompetenz von Kindern unter 3 Jahren, DJI 2004

Spieß, C.K./Wrohlich K.: Kindertageseinrichtungen: Bedarf und nachhaltige Finanzierung, APuZ: 23-24/2005

Spieß, C.K./Wrohlich, K.: Wie viele Betreuungsplätze fehlen in Deutschland, DIW Wochenbericht, 14/2005

Textor, M.: Gehirnentwicklung bei Babys und Kleinkindern – Konsequenzen für die Familienerziehung, Online-Familienhandbuch 2006

Textor, M. Kindergarten – Dienstleistungsunternehmen oder Bildungseinrichtung? ifp-Onlineartikel

Robert-Bosch-Stiftung: PiK – Profis in Kitas, Der Reformkatalog, Stuttgart 2006

Spitzer, M.: Wie lernt das Gehirn? Die neuesten Erkenntnisse der Psychologie und Gehirnforschung, München 2004

Tietze, W./Rossbach, H.-G./Grenner, K.: Kinder von 4-8 Jahren, Zur Qualität von Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie, Weinheim 2005

VFA-Report Lebensqualität 2006, Mannheim 2006

Wustmann, C.: Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, in: Fthenakis, W.E.(Hrsg.): Beiträge zur Bildungsqualität, Weinheim 2004

www.wissen-und-wachsen.de: Portal zur frühkindlichen Bildung

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend
Alexanderplatz 6
10178 Berlin

Telefon: 01 88 8/555 – 0
Telefax: 01 88 8/555 - 41 03
Internet: www.bmfsfj.de

Verantwortlich i.S.d.P.:
Iris Bethge

Redaktion und Gestaltung:

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg
Erich Stutzer, Heike Lipinski
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Internet: www.faf0-bw.de

Stand: März 2007